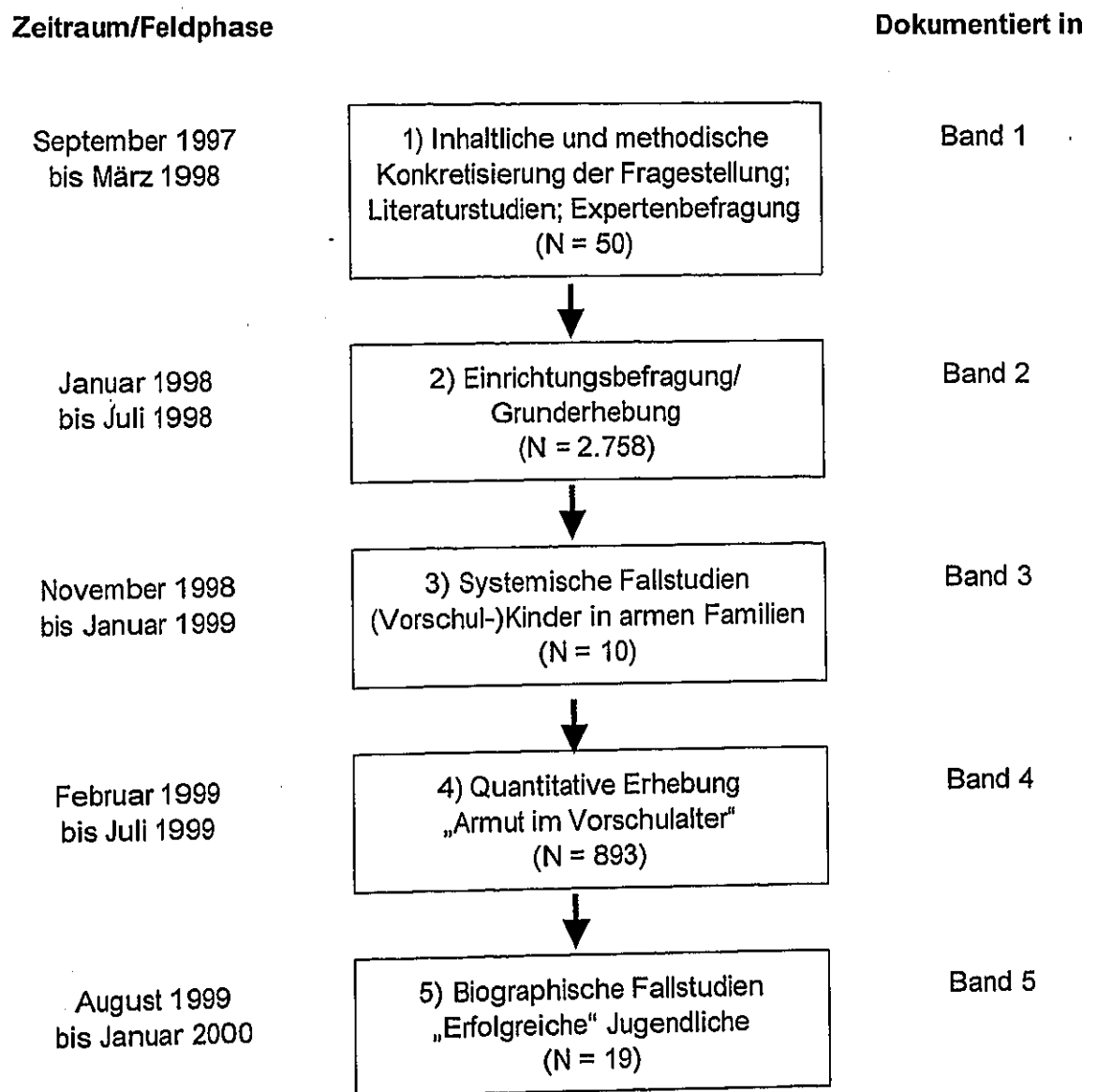


Anhang 1: Methodische Anlage und Vorgehensweise

Das methodische Vorgehen und die einzelnen Untersuchungsabschnitte sind in der nachfolgenden Tabelle angegeben.

Tab. 18: Untersuchungsabschnitte und methodisches Vorgehen im Überblick



1) Inhaltliche und methodische Vorarbeiten

Zu Beginn der Studie musste der aktuelle Stand der Forschung über die Armut von Kindern und Jugendlichen erarbeitet werden. Weiterhin waren das Projektmanagement und die Arbeitsstrukturen aufzubauen und festzulegen.

Zur inhaltlichen und methodischen Verbreitung wurden zahlreiche Gespräche mit Fach- und Leitungskräften aus AWO-Einrichtungen vor Ort durchgeführt. Insbesondere dienten die Expertengespräche dazu,

- die Organisation, die Angebotsstrukturen und die NutzerInnen der AWO zu erfassen,
- die Wahrnehmung von Armut bei Kindern und Jugendlichen seitens der PraktikerInnen vor Ort kennenzulernen und
- eine möglichst praxis- und problemnahe Gestaltung des Untersuchungsdesigns und der eigentlichen Erhebungsinstrumente vornehmen zu können.

Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen sollten Einrichtungen in den alten und neuen Bundesländern, in ländlichen und städtischen Regionen sowie aller relevanten Einrichtungsbeziehungsweise Angebotstypen, in denen Kinder und Jugendliche direkt oder indirekt betreut werden, Berücksichtigung finden.

Die Expertengespräche wurden im Rahmen von Einrichtungsbesuchen in sechs Kreisverbänden und einem Bezirksverband der AWO durchgeführt. Die Auswahl der Interviewten erfolgte durch die jeweilige Verbandsgliederung. Die Gespräche wurden entweder in Form eines Gruppengesprächs oder als Einzel- oder Zweiergespräch geführt. Insgesamt konnten 73 Personen in 50 Expertengesprächen befragt werden. Bei den befragten Personen handelte es sich um Fachkräfte mit und ohne Leitungsfunktion aus den Bereichen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

2) Einrichtungsbefragung/Grunderhebung

In der zweiten Projektphase wurden alle AWO-Einrichtungen und -projekte befragt, die direkt (alle Angebote der Kinder- und Jugendhilfe) oder indirekt (zum Beispiel Beratungsstellen) mit Kindern zu tun haben.

Mit dieser Grunderhebung sollten nicht nur die weiteren Untersuchungsschritte vorbereitet, sondern auch die Wahrnehmung von Armut durch die Fachkräfte und der Umgang mit Armut durch Fachkräfte, Einrichtungen und Träger abgefragt werden. Weiterhin war beabsichtigt, Informationen zur Verbandsarbeit im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit zu sammeln.

Für alle 29 Landes- und Bezirksverbände der AWO wurden AnsprechpartnerInnen benannt, die für das ISS die zentralen Kontaktpersonen in Bezug auf die Erhebung im allgemeinen und die Adressensammlung im besonderen sein sollten. Die AnsprechpartnerInnen wurden im Januar 1998 angeschrieben und um Sammlung beziehungsweise Ergänzung ihrer Adressen gebeten. Sie erhielten genaue Informationen, welche Einrichtungen und Angebote einbezogen sind und wie die Adressen an das ISS geschickt werden sollten.

Tab. 19: Anzahl der befragten Einrichtungen und Angebote der AWO nach Gliederungen

Gliederung/Sitz	Anzahl der Einrichtungen und Angebote für Kinder und Jugendliche, die tatsächlich berücksichtigt wurden	
	Absolut	In Prozent
Bezirksverband Baden, Karlsruhe	102	2,8
Bezirksverband Braunschweig, Braunschweig	48	1,3
Bezirksverband Hannover, Hannover	151	4,2
Bezirksverband Hessen-Nord, Kassel	62	1,7
Bezirksverband Hessen-Süd, Frankfurt am Main	109	3,0
Bezirksverband Mittelrhein, Köln	263	7,2
Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, Regensburg	30	0,8
Bezirksverband Niederrhein, Essen	305	8,4
Bezirksverband Oberbayern, München	89	2,4
Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, Nürnberg	108	3,0
Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe, Bielefeld	168	4,6
Bezirksverband Pfalz, Neustadt/Weinstraße	10	0,3
Bezirksverband Rheinland/Hessen-Nassau, Koblenz	19	0,5
Bezirksverband Schwaben, Stadtbergen	43	1,2
Bezirksverband Unterfranken, Würzburg	34	0,9
Bezirksverband Weser-Ems, Oldenburg	72	2,0
Bezirksverband Westliches Westfalen, Dortmund	487	13,3
Bezirksverband Württemberg, Stuttgart	38	1,0
Landesverband Bayern, München	76	2,1
Landesverband Berlin, Berlin	35	1,0
Landesverband Brandenburg, Potsdam	180	2,9
Landesverband Bremen, Bremen	32	0,9
Landesverband Hamburg, Hamburg	35	1,0
Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin	222	6,1
Landesverband Saarland, Saarbrücken	57	1,6
Landesverband Sachsen-Anhalt, Magdeburg	204	5,6
Landesverband Sachsen, Dresden	358	9,8
Landesverband Schleswig-Holstein, Kiel	109	3,0
Landesverband Thüringen, Erfurt	212	5,8
AWO insgesamt	3.658	100,0
Jugendwerk der AWO, Bonn	262	
AWO und Jugendwerk insgesamt	3.919	

Quelle: Einrichtungserhebung AWO-ISS-Studie 1998.

Parallel zur Adressensammlung und -eingabe wurde mit Rundschreiben und einem Artikel im AWO-Magazin über die anstehende Erhebung informiert. Ein Pretest fand bei etwa 20 Einrichtungen statt, um den entwickelten Fragebogen auf Verständlichkeit, Eindeutigkeit und Akzeptanz hin zu überprüfen.

Insgesamt wurden 4.108 in Frage kommende Einrichtungen, Angebote und Projekte gemeldet. Durch die im Verlauf der Befragung eingegangenen Rückmeldungen, die anschließende Bereinigung der Adressenlisten und die Herausnahme von „Irrläufern“ (zum Beispiel Generationentreff, der nur von älteren Menschen genutzt wird) reduzierte sich die Anzahl auf 3.919 einzubeziehende Einrichtungen und Projekte. Diese bildeten die Grundgesamtheit der Einrichtungserhebung (vgl. Tabelle 19).

Die nichtanonymen Fragebogen wurden zunächst den Landes-/Bezirksverbänden päckchenweise zugeschickt, die diese dann jeweils an die nächste Verbandsgliederung weiterleiteten. Nach drei Mahnverfahren lag die Rücklaufquote bei rund 75 Prozent. 2.758 Fragebogen waren auswertbar. Diese Beteiligungsquote ist als außerordentlich gut einzuschätzen.

In der Regel waren die Fragebogen sehr gut ausgefüllt. Bei größeren Problemen erfolgte eine telefonische Rücksprache mit den Einrichtungen.

3) Systemische Fallstudien zu Armut im Vorschulalter

Das für Deutschland wissenschaftlich noch weitgehend unbearbeitete Thema sollte zunächst anhand einzelner Fälle anschaulich und in der Tiefe, also qualitativ behandelt werden. Folgenden **Fragen** wurde nachgegangen:

- Welche Ausgangsbedingungen haben Vorschulkinder – neben der materiell beengten Situation – in armen Familien?
- Wie gehen die Eltern (Mutter und/oder Vater) des Kindes mit der Situation um? Welche Bewältigungs- oder Copingstrategien lassen sich ausmachen?
- Welche Auswirkungen hat die materielle Armut der Familie auf das Kind?
- Welche Armuts- beziehungsweise Problemtypen lassen sich ausmachen?
- Wie musste vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Armuts- beziehungsweise Problemtypen in Zukunft gehandelt werden? Welche Forderungen an Sozialarbeit und (Sozial-)Politik lassen sich aus den Ergebnissen ableiten?

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen können neben dem (Vorschul-)Kind selbst seine Eltern, (ältere) Geschwister und außerhäusliche Kontaktpersonen, vor allem die ErzieherInnen der Kindertagesstätte, aber eventuell auch andere Fachkräfte, die Kontakt mit der Familie beziehungsweise dem Kind haben, mit wichtigen Informationen beitragen. Die durchzu-

führende qualitative Untersuchung wurde daher als eine (systemische) Umfeldbefragung geplant.

Insgesamt sollten zwischen zehn bis zwölf Familien befragt werden, davon etwa zwei Drittel aus Westdeutschland und ein Drittel aus Ostdeutschland.

Zugang zu diesen Familien wurde über AWO-Kindertagesstätten gesucht. Unter Rücksprache mit AnsprechpartnerInnen und der Koordinationsgruppe wurden schließlich zwei Kindertagesstätten in einer westdeutschen Großstadt (ca. 200.000 EinwohnerInnen) und eine ostdeutsche Einrichtung in einer Mittelstadt (ca. 40.000 EinwohnerInnen) ausgewählt. Dies geschah deswegen, weil so viele Kinder aus armen Familien erreicht und gleichzeitig jeweils für West- oder Ostdeutschland „typische“ lokale Umgebungen berücksichtigt werden konnten: hier die Einrichtungen in einer westdeutschen Großstadt mit vielen Migrantenkindern, dort die Einrichtung in einer ostdeutschen Mittelstadt mit massiven Strukturproblemen und dementsprechend vielen deutschen Kindern aus Arbeitslosenfamilien.

Die **auszuwählenden Fälle** sollten eine möglichst große Bandbreite an Lebensbedingungen in armen Familien⁶⁰ abdecken. Unter den Ziel-Kindern sollten (mindestens einmal) folgende Gruppen vertreten sein:

- (Armes) Kind aus Ein-Eltern-Haushalt
- (Armes) Kind aus vollständiger Familie, zumindest Vater (Haupternährer) arbeitslos
- (Armes) Kind aus kinderreicher Familie (mindestens drei Kinder)
- (Armes) Migrantenkind (sowohl ausländisches Kind als auch Aussiedlerkind)
- (Armes) Kind aus überschuldeter Familie
- (Armes) Kind aus einem Haushalt mit geringem Erwerbseinkommen („working poor“)

Auf diese Weise wurde sichergestellt, dass alle „klassischen“ Armutgruppen vertreten sind. Bezüglich der Dauer familiärer Armut wurden keine Vorgaben gemacht.

Die Auswahl der Kinder beziehungsweise der Familien erfolgte durch die Fachkräfte vor Ort. Nur sie hatten die notwendigen Informationen zur finanziellen Situation der Familien und zu den sonstigen Lebensbedingungen des Kindes. Außerdem konnten nur sie die Interview-Anfrage an die in Frage kommenden Familien richten. Der Auswahlprozess wurde jedoch vom ISS-Projektteam gesteuert.

Die **Befragung der Kinder** wurde zunächst als ein Reporter-Spiel durchgeführt: Die ReporterInnen (= ISS-MitarbeiterInnen) kamen mit großem Bandgerät und Mikrofon vorbei, begrüßten die Kinder und ließen diese zunächst zur Auflockerung malen, was sie sich wünschen würden, wenn eine Fee ihnen einen Wunsch freigäbe. Danach wurden die Kinder

⁶⁰ Als arm wurde eine Familie dann betrachtet, wenn sie weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen (nach Haushaltsgröße gewichteten) Einkommens zur Verfügung hat und/oder Sozialhilfe bezieht.

nacheinander zu ihren Bildern befragt. Den eigentlichen Ziel-Kindern wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Bilder und die kommentierenden Aussagen der Kinder waren jedoch weniger aussagekräftig als ursprünglich erhofft. Eine Abwandlung der Reporter-Aktion mit einer getrennten Befragung der Kinder ergab kaum bessere Ergebnisse. Diese Erkenntnisse führten zu einer Änderung des Vorgehens. Bei einem Teil der Kinder nahmen die ISS-MitarbeiterInnen an den Gruppenaktivitäten teil und beobachteten die Ziel-Kinder. Die zuständige Erzieherin veranstaltete gezielt einen Gesprächskreis zum Thema Wochenende, wobei sie die Ziel-Kinder, sofern sie kommunikativ dazu in der Lage waren, etwas ausgiebiger befragte. Wegen der großen Vertrautheit der Person und des Themas erzählten einzelne Kinder recht umfassend davon, was sie gemacht hatten, was wiederum einen guten Einblick in ihre Lebenssituation zuließ. Die letztgenannte der beiden Herangehensweisen (Kombination aus teilnehmender Beobachtung und Befragung durch die bekannte Kontaktperson) hat sich zum Kennenlernen der Kinder gut bewährt. Dennoch taugte sie in dieser (zeitlich limitierten) Form nicht für tiefergehende Erkenntnisse.

Die **Befragung der übrigen Personen** – der Hauptbezugsperson in der Familie (Vater oder Mutter), der zuständigen Fachkraft/Erzieherin, der Einrichtungsleitung, aber auch der älteren Geschwister – fand in Form leitfadengestützter problemzentrierter Interviews statt. Die Interviews, die zwischen einer halben und eineinhalb Stunden dauerten und meist in der Kindertagesstätte stattfanden, wurden vollständig transkribiert. Zu jedem Interview wurde ein Postskript angefertigt. Nicht alle Geschwisterinterviews konnten realisiert werden. Zum Teil wurden auch andere Fachkräfte (zum Beispiel Familienhelferin, Horterzieherin) als außerhäusliche Kontaktpersonen befragt.

Die Anzahl der auszuwertenden Interviews pro „Fall“ schwankt zwischen drei und sechs Interviews. Die als Fallbeispiele präsentierten zehn Kinder/Familien basieren auf etwa 40 Interviews.

In mehreren Diskussionsrunden des ISS-Projektteams wurden die Fallinterpretationen überprüft und entsprechend überarbeitet. Auswertung und Darstellung der Fälle erfolgten nach einem einheitlichen Schema. In mehreren Schritten wurden abschließend „Typen“ im Sinne von Betroffenenengruppen herausgearbeitet und daraus resultierender Handlungsbedarf formuliert.

4) Quantitative Erhebung „Armut im Vorschulalter“

Im vierten Teil des Projektes wurde eine quantitative Befragung zur Lebenssituation von Kindern im Vorschulalter durchgeführt. Im Rahmen dieser Untersuchung sollte insbesondere ermittelt werden,

- welche Gruppen von Armut betroffen sind,

- inwiefern sich die Lebenssituation von armen und nicht-armen Kindern dieses Alters unterscheidet,
- welche Erscheinungsform und Folgen Armut in diesem Alter hat und
- wessen Teilhabe- und Lebenschancen durch „Auffälligkeiten“ schon im frühen Kindesalter beeinträchtigt erscheinen.

Ausgewählt wurden 1993 geborene Kinder, die zum Erhebungszeitpunkt im Frühsommer 1999 zwischen 5,5 und 6,5 Jahre alt und meist schon drei Jahre in der Kindertagesstätte waren.

Nach intensiven Vorüberlegungen und Feldabklärungen⁶¹ wurde die quantitative **Erhebung** zur Lebenssituation der Kinder im Vorschulalter als eine InformantInnenbefragung durchgeführt: Die ErzieherInnen wie auch die LeiterInnen in AWO-Einrichtungen wurden gebeten, Auskunft über die von ihnen betreuten Kinder zu geben. Hierzu wurde ein hochstandardisierter Fragebogen entwickelt, der möglichst für alle Kinder kurz und ohne zusätzlichen oder größeren Erhebungsaufwand beantwortbar sein musste und mit einem hohen Maß an Sicherheit auf der Basis des Alltagswissens und des Alltagsverständnisses in den Kindertagesstätten ausgefüllt werden konnte.

Das **Frageprogramm** selbst enthält neben Fragen zur materiellen Lage der Familie (als Basis für eine Zuordnung der Kinder in die Gruppen „arme Kinder“ und „nicht-arme Kinder“) und zu einigen wichtigen soziodemographischen Angaben (Geschlecht, Familientyp, Anzahl der Geschwister, Erwerbsstatus der Eltern etc.) vor allem Fragen zum Entwicklungsstand der Kinder. Sowohl die „materielle“ als auch die „kulturelle“, „soziale“ und „gesundheitliche“ Dimension der Lebenssituation der Kinder sollte möglichst gut abgebildet werden. Bei der Auswahl und Formulierung der Fragen musste das in der Regel auf die „Kindergartenwelt“ beschränkte Wissen der den Fragebogen ausfüllenden Fachkräfte berücksichtigt werden.

Insgesamt war beabsichtigt, zirka 60 Kindertagesstätten der AWO mit jeweils 15 bis 20 Kindern auszuwählen, um dann etwa 1.000 Kinder im Alter von zirka sechs Jahren befragen zu können.

In einem mehrstufigen **Auswahlverfahren** wurden die AWO-Kindertagesstätten nach vorhandener Armutsklientel und Kooperationsbereitschaft, aber auch nach regionalen Kriterien ausgewählt. Ziel der Auswahl war es, möglichst viele arme Kinder der unterschiedlichsten Armutgruppen und -typen zu erreichen und deren Lebenssituation mit der nicht-arter Kinder in den ausgewählten Einrichtungen zu vergleichen. Die für die Erhebung zu berücksichtigenden Kinder wurden wie folgt ausgewählt: Die Namen aller 1993 geborenen Kinder in den ausgewählten AWO-Kindertagesstätten wurden aufgelistet, und je Name wurde eine

⁶¹ Die Alternative – eine Befragung der Eltern – wurde vor allem deswegen verworfen, weil auf diese Weise (erfahrungsgemäß) Arme unterrepräsentiert worden wären beziehungsweise bestimmte Gruppen von Armen (zum Beispiel Kinder aus Migrantenfamilien mit unsicherem Aufenthaltsstatus) kaum oder gar nicht hätten erreicht werden können. Ziel war es jedoch, eine möglichst verzerrungsfreie Auswahl an Kindern zu bekommen.

Codenummer vergeben. Waren in einer Kindertagesstätte mehr als 20 in Frage kommende Kinder, wurde über eine Zufallsauswahl die Zahl auf 20 begrenzt, um den Erhebungsaufwand für die Fachkräfte in Grenzen zu halten. Ansonsten wurden alle Kinder einbezogen.

Nach erfolgten Pretests, die nur vereinzelte Verbesserungen notwendig erscheinen ließen, wurden schriftliche Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens erarbeitet. Schließlich wurden die LeiterInnen der ausgewählten Einrichtungen beziehungsweise ihre VertreterInnen an fünf Standorten in Deutschland zu einer Schulung eingeladen, an der bis auf wenige Ausnahmen alle teilnahmen. Dabei wurde erläutert, wie die Kinder auszuwählen sind und der Fragebogen auszufüllen ist. Die SchulungsteilnehmerInnen wurden gebeten, diese Instruktionen an die KollegInnen der an der Befragung beteiligten Einrichtungen weiterzugeben. Im Rahmen der Schulung wurden die Fragebogen zusammen mit den Hinweisen zum Ausfüllen verteilt. Außerdem erhielten die Fachkräfte dort (zum Teil auch vorab) Elterninformationsblätter zur geplanten Erhebung, die sie an die Eltern der in Frage kommenden Kinder verteilten. Nur wenn die Eltern sich innerhalb einer Woche schriftlich oder mündlich gegen die Einbeziehung ihrer Kinder in die Erhebung aussprachen, wurde das Kind unberücksichtigt gelassen.

Für das Ausfüllen der Fragebogen war im Frühsommer 1999 ein Zeitraum von vier Wochen vorgesehen. Es war beabsichtigt, dass die Person, die das Kind am besten kennt, den Fragebogen ausfüllt. Dies war in der Regel eine Erzieherin in der Gruppe. Bei den Fragen zur (materiellen) Familiensituation sollte sich diese Erzieherin Unterstützung von der Einrichtungsleitung holen.

Die ausgefüllten Fragebogen wurden – nur mit einer Codenummer für die Einrichtung und das Kind versehen, also anonym – gebündelt ans ISS zurückgeschickt. Dort wurden Vollständigkeit und Schlüssigkeit der Angaben kontrolliert; bei Klärungsbedarf wurde unter Bezug auf die Codenummer(n) noch einmal vor Ort nachgefragt. Die so vorbereiteten Fragebogen wurden dann datentechnisch erfasst.

Unter den ursprünglich 64 ausgewählten Einrichtungen gab es vorab zwei Ausfälle. Insgesamt kamen in den verbleibenden 62 Einrichtungen 1.104 Kinder in Betracht. Davon wurden 1.038 ausgewählt, da vom ISS eine Begrenzung von maximal 20 Kindern pro Einrichtung festgelegt worden war. Durch nachträgliche Verweigerungen fielen zwei Einrichtungen mit 50 Kindern aus. Hinzu kamen 66 Verweigerungen durch Eltern. Insgesamt wurden 922 Fragebogen (= 88,8 Prozent) zurückgeschickt, von denen 893 verwertbar waren. Die Rücklaufquote von etwa 89 Prozent ist als sehr gut zu bezeichnen. Bei den Verweigerungen waren Arme überrepräsentiert, der Anteil der AusländerInnen unter den Verweigernden entsprach dem Durchschnitt. Angesichts der insgesamt kleinen Zahl von Verweigerungen und nicht verwertbaren Fragebogen dürfte es durch die Ausfälle nicht zu ernsthaften Verzerrungen gekommen sein. Die ursprünglich avisierte Zahl von 1.000 Kindern wurde somit nicht ganz erreicht. Die Zahl von fast 900 Fällen erschien jedoch für die Analysen ausreichend, so dass keine nachträgliche Ergänzungserhebung durchgeführt wurde.

Die durch die qualitative Vorstudie, das Auswahlverfahren und einen Pretest vorbereitete Befragung erwies sich auch von der Güte der Daten als tauglich: Die Fragebogen waren in der Regel gut ausgefüllt, die Fachkräfte waren gut über die Situation der Kinder und ihrer Familien informiert. Allerdings ist bei den Einschätzungen zum Verhalten der Kinder grundsätzlich nicht auszuschließen, dass vorgefasste Meinungen beziehungsweise Stigmatisierungen auf Seiten der Fachkräfte dazu führen, dass arme Kinder „schlechter“ bewertet werden. Diesem grundsätzlichen Problem versuchte das ISS-Projektteam bei der Auswertung durch Indizes zu begegnen. Detaillierte Informationen zu Definitionen, Operationalisierungen und Indexkonstruktion finden sich in Band 4 (34-42).

5) Biographische Fallstudien zu „erfolgreicher“ Armutsbewältigung

Im fünften Teil des Projektes sollten anhand von Fallbeispielen mögliche Wege aus der Armut respektive der „erfolgreichen“ Armutsbewältigung dargestellt werden. Ziel war es,

- Beispiele für „gelungene“ Armutsbewältigung beziehungsweise „erfolgreiche“ Biographien unter Armutsbedingungen zu liefern,
- die Bedingungen erfolgreicher Armutsbewältigung anhand dieser Beispiele herauszuarbeiten und
- insbesondere die Rolle professioneller Unterstützung im Hinblick auf die Bewältigung zentraler Probleme zu untersuchen.

Die vorgesehenen InterviewpartnerInnen sollten aus Ost- wie aus Westdeutschland kommen. Sie sollten:

1. in ihrer Kindheit und/oder Jugend familiäre Armut⁶² erlebt haben und
2. diese Armutssituation „erfolgreich“ bewältigt haben. Kriterien hierfür waren:
 - ein Leben oberhalb der Armutsgrenze und innerhalb der Legalität
 - weitgehende Autonomie von professionellen Hilfeleistungen
 - abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung

Da es ausgesprochen schwierig war, in Frage kommende Jugendliche und junge Erwachsene (möglichst bis 28 Jahre) zu finden, wurden neben AWO-Einrichtungen auch Einrichtungen anderer Träger (Jugendläden, Streetwork) und/oder des Allgemeinen Sozialen Dienstes kontaktiert.

⁶² (Familläre) Armut wurde hierbei mit Bezug auf gängige Konzepte der bundesdeutschen Armutsforschung als relative (Einkommens-)Armut des Haushalts definiert (weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens und/oder Sozialhilfebezug).

Die Interviews wurden – nach den ersten leitfadengestützten Testinterviews – als „narrative Interviews“ (nach Schütze) geführt. Die Interviews dauerten zwischen einer Stunde und drei Stunden. Sie wurden auf Band aufgezeichnet und vollständig transkribiert. Ergänzend zu den narrativen Interviews wurden die objektiven Daten der Befragten und ihrer Familien in einem standardisierten Fragebogen erhoben.

Nach insgesamt sechs Monaten intensiver Bemühungen kamen insgesamt 19 Interviews zustande. Zwei Interviews wurden wegen qualitativer Mängel nicht weiter bearbeitet. In einem Fall verbrachte die Interviewpartnerin Kindheit und frühe Jugend nicht in Deutschland, so dass der Fall zu sehr aus dem Untersuchungsrahmen (Aufwachsen in Armut in Deutschland) fiel. Auch die verbleibenden 16 Fälle erfüllten nur eingeschränkt die vom ISS-Projektteam vorgegebenen Kriterien. Letztlich „passten“ nur fünf Fälle zu den ursprünglichen Vorgaben in Bezug auf (familiäre) Armut und „Erfolg“ (siehe oben). Diese fünf Fälle wurden mit dem Verfahren der objektiven Hermeneutik von mindestens zwei Personen ausgewertet und ausführlich dokumentiert. Weitere Details zu Anlage, Methodik und Instrumenten sind in Band 5 (79-88) festgehalten.

Anhang 2: Projektorganisation und Mitglieder der Gremien

ISS-Projektteam

Der Satzung des ISS verpflichtet, beinhaltet das Forschungsvorhaben und damit die Projektarbeit des ISS implizit folgende Prämissen:

- Realisierung eines Theorie-Praxis-Theorie-Transfers
- Entwicklung von innovativen Handlungsansätzen mit dem Ziel der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Praxis Sozialer Arbeit
- Prozess- und handlungsorientiertes Forschungs- und Arbeitsverständnis unter Berücksichtigung von gemeinsam mit den Projektpartnern entwickelten Zielsetzungen und Aufgabenstellungen
- Arbeitsfeld-, organisations- und institutionenübergreifende Interdisziplinarität.

Tab. 20: Mitglieder des ISS-Projektteams

Name/Funktion	Arbeits-/Forschungsschwerpunkt
Beate Hock, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt	Armut, Empirie
Gerda Holz, Projekt- und Fachbereichsleiterin des ISS	Wohlfahrtsverbände, Sozialpolitik
Renate Simmedinger, wissenschaftliche Mitarbeiterin des ISS	Armut
Pia Theil, Verwaltungsangestellte des ISS (ab Januar 1999)	Verwaltung
Christian Vas, studentische Hilfskraft im Projekt (bis Januar 2000)	Verwaltung
Cornelia Zippel, Verwaltungsangestellte des ISS (bis Dezember 1998)	Verwaltung
Der Kreis der Projektberater setzt sich zusammen aus: <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster, Fachhochschule Bochum • Prof. Dieter Kreft, Nürnberg • Prof. Dr. Richard Münchmeier, Freie Universität Berlin • Prof. Dr. Werner Wüstendörfer*, Fachhochschule Nürnberg 	Berater zu Armutsfragen, Armutsforschung Berater zur Kinder- und Jugendhilfe Berater zu Kinder- und Jugendfragen, Jugendforschung Berater in Fragen empirischer Sozialforschung sowie zu Kindern und Jugendlichen

* Prof. Wüstendörfer hat über den allgemeinen Beraterstatus hinaus Aufgaben im Rahmen der Datenerhebung und -auswertung sowie bei der Erstellung der Berichte übernommen.

Dementsprechend zeichnete sich die ISS-interne Organisation der Studie durch eine ebenso anspruchsvolle wie differenzierte Gestaltung aus. Zum einen wurde ein ISS-Projektteam aus langjährigen und speziell für das Projekt gewonnenen wissenschaftlichen MitarbeiterInnen unterschiedlicher Professionen gebildet. Sie vertreten die Arbeitsfelder „Armut“, „Kinder und Jugendliche“, „Organisationen der Sozialen Arbeit – insbesondere freigemeinnützige Wohlfahrtsverbände“ sowie die Bereiche der quantitativen und qualitativen Sozialforschung. Zum anderen wurde dieses Fachprofil ergänzt durch die Einbindung von Experten aus dem Universitäts- und Fachhochschulbereich als ISS-Berater.

Aufgaben des ISS-Projektteams waren die Konzeptionierung, Durchführung, Auswertung und Dokumentation der Untersuchung. Weiterhin galt es, die Rückkopplung zur allgemeinen wissenschaftlichen Diskussion, die fachliche und fachpolitische Berichterstattung gegenüber der Praxis Sozialer Arbeit und den Ergebnistransfer zur AWO als Auftraggeber sicherzustellen. Aufgabe der ISS-Berater war in jeweils unterschiedlicher Ausgestaltung und Zeitgewichtung die fachlich-inhaltliche und/oder methodische Beratung. Drei- bis viermal jährlich fanden umfangreiche Arbeitssitzungen des ISS-Projektteams mit den Beratern statt.

AWO-ISS-Koordinationsgruppe

Die langjährigen und vielfältigen Erfahrungen des ISS in empirischen Forschungsprojekten mit engem Praxisbezug ließen es geboten erscheinen, eine auf Kooperation und kontinuierlichen Austausch ausgerichtete Projektstruktur zu installieren. Dies galt um so mehr, als

- durch den Projektpartner verschiedene Arbeitsaufgaben zur Datensammlung und Datenweiterleitung zu erbringen waren;
- ein Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege mit seinen sehr heterogenen und sich von Region zu Region unterscheidenden Angebots-, Organisations- und insbesondere Kommunikationsstrukturen in eine bundesweit angelegte Untersuchung einzubinden war;
- im Sinne von Handlungsforschung die „beforschten“ Personen schnellstmöglich an den Forschungserkenntnissen partizipieren sollten.

Entsprechend diesen Vorüberlegungen wurde als zweites Projektgremium die „AWO-ISS-Koordinationsgruppe“ gebildet. Funktionen dieses Gremiums waren die Sicherstellung des Praxis- und Verbandsbezuges sowie die Absicherung einer möglichst reibungslosen Umsetzung der Untersuchung. Zu den Aufgaben zählten unter anderem:

- Diskussion und Reflexion von konzeptionellen, inhaltlichen und auswertungsbezogenen Themenstellungen der Studie im Hinblick auf Problem- und Praxisnähe sowie zu Fragen der Durchführbarkeit

- Bereitstellung des Praxiswissens und der Praxiskenntnisse der AWO für die Gesamtuntersuchung, begründet auf dem AWO-internen Austausch zwischen den einzelnen Verbandsgliederungen
- Information und Beratung des ISS-Projektteams zu verbandsrelevanten Aspekten (zum Beispiel: Auftrag und Aufbau des AWO-Jugendwerkes, Aufbau und Geschäftsverteilung des Verbandes von der Orts- bis zur Bundesebene, Regelungen zur Ablauforganisation in den Verbandsgliederungen)
- Sicherstellung des Datentransfers zwischen den AWO-Einrichtungen und dem ISS
- Informationsaustausch und Rückkopplung der bearbeiteten Themen innerhalb der AWO sowie zwischen AWO und ISS
- Bereitstellung von Untersuchungserkenntnissen zur fachlichen Weiterentwicklung der AWO-Praxis
- Bereitstellung von Untersuchungsergebnissen für die AWO zur Nutzung in aktuellen verbands-, sozial- und armutspolitischen Diskussionen

Mitglieder der AWO-ISS-Koordinationsgruppe sind seitens der AWO hauptamtliche Fachkräfte auf Geschäfts- oder Abteilungsleitungsebene mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendhilfe und/oder Sozialhilfe. Die Auswahl erfolgte entsprechend dem demokratischen Verbandsaufbau der AWO durch Interessenbekundung und Entsendung durch die Landes-/Bezirksverbände mit anschließender formaler Benennung durch den Bundesverband. Um einerseits eine möglichst hohe Arbeitsfähigkeit der Koordinationsgruppe zu erhalten und andererseits eine breite Vertretung aller Verbandsgliederungen sicherzustellen, wurde eine Mitgliederzahl von zehn bis fünfzehn Personen als adäquat angesehen. Die Federführung hatte das ISS in enger Abstimmung mit dem AWO-Bundesverband. Die Koordinationsgruppe kam regelmäßig – durchschnittlich alle sechs bis acht Wochen – zusammen. Tabelle 21 spiegelt die Zusammensetzung des Gremiums wider.

Darüber hinaus wurde zusätzlich ein weiteres Kommunikationsnetz installiert. Alle 29 Landes-/Bezirksverbände der AWO und das Bundesjugendwerk hatten jeweils eine Ansprechpartnerin beziehungsweise einen Ansprechpartner auf Leitungs- oder Fachebene benannt, die/der bei Bedarf eingebunden werden konnte. Diese Netzwerkstruktur berücksichtigte nicht nur die allgemeine Verfasstheit der AWO als Verband mit rechtlich jeweils eigenständigen Gliederungen, sie sicherte auch die Beteiligung aller Gliederungen und gewährleistete einen raschen innerverbandlichen Kommunikationsfluss vom Bundesverband bis zu den Kreisverbänden und Ortsvereinen sowie zwischen AWO und ISS. Sehr positive Erfahrungen mit einem solchen Netzwerk konnten sowohl bei der Vorbereitung und Durchführung der ersten Erhebungswelle – der Befragung von rund 4.100 Einrichtungen – als auch bei der Gestaltung der zweiten Erhebungswelle – der Klientendatenerhebung zu 1.000 im Jahre 1993 geborenen Kindern – gesammelt werden. Zukünftig scheinen diese jetzt erprobten Informationswege besonders prädestiniert für eine möglichst schnelle und wirkungsreiche Implementation

der Untersuchungsergebnisse innerhalb der AWO als bundesweitem Wohlfahrtsverband und als zentralem Träger von Sozialen Diensten.

Tab. 21: Mitglieder der AWO-ISS-Koordinationsgruppe

Institution	Name/Funktion
AWO, Landesverband Bremen	Hannelore Bitter-Wirtz, Referatsleiterin „Migration“
AWO, Bezirksverband Hannover	Petra von Bargaen, Referatsleiterin „Jugend- und Familienhilfe“
AWO, Bezirksverband Hessen-Nord	Ruth Schlegel-Brocke, Referentin für Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe
AWO, Bezirksverband Hessen-Süd	Rainer Wiedemann (bis April 2000), Abteilungsleiter „Mitgliederorganisation, Öffentlichkeitsarbeit“
AWO, Bezirksverband Westliches Westfalen, delegiert von der Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen der AWO	Daniela Braun, Referentin für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
AWO, Landesverband Sachsen-Anhalt und AWO, Kreisverband Magdeburg (in Absprache und wechselseitiger Vertretung)	Christa Pennekamp, Sachgebietsleiterin Kinder- und Jugendhilfe im LV Sachsen-Anhalt Heike Rudolf, Geschäftsführerin KV Magdeburg
AWO, Bezirksverband Schwaben	Hans Scheiterbauer-Pullkinen, Referent für Kinder- und Jugendhilfe
AWO, Landesverband Thüringen	Sonja Tragboth, Referentin für Kinder- und Jugendhilfe
Bundesjugendwerk der AWO	Matthias Tholen (bis März 1999), Björn Wiele (ab April 1999), Bildungsreferent
AWO, Bundesverband	Sven Borsche (bis Dezember 1999) Abteilungsleiter „Familie, Kinder, Jugend und Frauen“ Angelika Diller (ab Januar 2000), Fachreferentin für das Arbeitsfeld „Tageseinrichtungen für Kinder“ Matthias Engel (ab Januar 2000), Referent für Kinder- und Jugendhilfepolitik
ISS-Projektteam	Gerda Holz, Beate Hock, Werner Wüstendörfer, Christian Vas (bis Januar 2000)

AnsprechpartnerInnen in den AWO-Gliederungen

Unter expliziter Berücksichtigung der Verbandsorganisation und der darin gegebenen Informations-, Kommunikations- und Entscheidungswege wurden in allen Bezirks- und Landes-

verbänden von den GeschäftsführerInnen jeweils AnsprechpartnerInnen benannt. Diese hatten den innerverbandlichen Informations- und Kommunikationsfluss seitens ihrer Gliederung für das Forschungsprojekt zu sichern.

Vor allem zur Vorbereitung und Durchführung der verbandsweiten Einrichtungsbefragung und der Klientendatenerhebung in ausgewählten Einrichtungen trugen die AnsprechpartnerInnen entscheidend bei. Nur so konnten Rücklaufquoten von 75 Prozent beziehungsweise 89 Prozent erreicht werden. Zu den Aufgaben der AnsprechpartnerInnen zählten unter anderem:

- Adressensammlung und -sichtung für die Erhebungen
- Weiterleitung und Zusammenführung von Daten- und Erhebungsabfragen des ISS
- Information der jeweils unteren Gliederungen und der eigenen Einrichtungen respektive Fachkräfte
- Zwischeninformation und Materialienweitergabe zu den Ergebnissen der Studie an die Gliederungen, Einrichtungsträger und Fachkräfte
- Initiierung und Aufbau eines Fachdiskurses innerhalb des eigenen Handlungsfeldes
- Umsetzung der Forschungsergebnisse in Arbeits- und Projektinitiativen der AWO

Tab. 22: Verantwortliche AnsprechpartnerInnen in den AWO-Gliederungen

Bezirksverband	
Baden, Karlsruhe	Andrea Brink
Braunschweig, Braunschweig	Rolf Döring
Hannover, Hannover	Petra von Barga
Hessen-Nord, Kassel	Ruth Schlegel-Brocke
Hessen-Süd, Frankfurt am Main	Rainer Wiedemann (bis 2000)
Mittelrhein, Köln	Frau Schmidt-Strauch
Niederbayern/Oberpfalz, Regensburg	Alois Fraunholz
Niederrhein, Essen	Michael Schöttle (ab 1999), Alexander Elbers (bis 1999)
Ober- und Mittelfranken, Nürnberg	Eva-Maria Körner
Oberbayern, München	Wolfgang Stöger
Östliches Westfalen-Lippe, Bielefeld	Ingrid Biermann
Pfalz, Neustadt/Wstr.	Hans-Werner Riedmaier
Rheinland/Hessen-Nassau, Koblenz	Herr Hörter
Schwaben, Stadtbergen	Hans Scheiterbauer-Pulkkinen
Unterfranken, Würzburg	Dr. Gebhard Angele

Bezirksverband - Fortsetzung	
Weser-Ems, Oldenburg	Armin Kirsch
Westliches Westfalen, Dortmund	Daniela Braun
Württemberg, Stuttgart	Sabine Grethlein
Landesverband	
Bayern, München	Joachim Feichtl
Berlin	Cornelia Altmann
Brandenburg, Potsdam	Frau Döhring
Bremen	Hannelore Bitter-Wirtz
Hamburg	Ralf Inzelmann
Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin	Anke Hafemann
Saarland, Saarbrücken	Paul Werner Zell
Sachsen, Dresden	Brunhild Sporbert
Sachsen-Anhalt, Magdeburg	Christa Pennekamp
Schleswig-Holstein, Kiel	Karl Runge
Thüringen, Erfurt	Sonja Tragboth
Bundesjugendwerk	Björn Wiele (ab 1999), Matthias Tholen (bis 1999)

Fachbeirat „Armut von Kindern und Jugendlichen“

Gemäß dem ISS-Selbstverständnis und entsprechend dem Ziel, eine breite fachliche wie öffentliche Diskussion zur Thematik zu befördern, wurde im Herbst 1998 als drittes Gremium der Untersuchung der Fachbeirat „Armut von Kindern und Jugendlichen“ installiert.

Die Funktion dieses Zusammenschlusses lässt sich am klarsten als fachpolitisches und wissenschaftliches Begleitgremium für die AWO-ISS-Studie bezeichnen. Es soll des weiteren ein Fachforum für Wissenschaft, Praxis, Politik und gemeinnützige Verbände im Themenfeld darstellen. Die Aufgaben des Fachbeirates sind:

- Realisierung eines wissenschaftlichen und fachpolitischen Diskurses zur Thematik
- Beratung bei der fachlichen und praktischen Umsetzung des Projektes
- Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit und bei der Durchführung von Fachtagungen
- Auf- und Ausbau gegenseitiger Arbeits- und Kooperationsbeziehungen zwischen den Beiratsmitgliedern
- Multiplikator für die Studie in der verbands- und forschungspolitischen Landschaft

Der Beirat setzt sich aus dreißig Personen zusammen, die ExpertInnen ihres Arbeitsfeldes sind und zugleich hohes Interesse an einer innovativen Diskussion der zukunftsorientierten

gesellschaftlichen Weiterentwicklung der Thematik haben. Zudem bilden sie die „Knotenpunkte“ eines institutionell ausgerichteten Fach-Netzwerkes im Themenfeld. Im Fachbeirat vertreten sind:

- WissenschaftlerInnen aus den Bereichen Armutsforschung, Kinder- und Jugendforschung, Verbändeforschung
- VertreterInnen von öffentlichen und freien Trägern der Sozialen Arbeit, insbesondere der Fachbereiche Kinder- und Jugendhilfe, Migration und Sozialhilfe
- Persönlichkeiten aus Politik und Verwaltung auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene
- VertreterInnen von AWO (Bundesvorstand und Gliederungen) und ISS

Der Fachbeirat tagt zweimal jährlich. Bisher behandelte Themen, die jeweils von Beiratsmitgliedern vorbereitet wurden, waren neben der regelmäßigen Diskussion von Zwischenergebnissen der Untersuchung unter anderem:

- Armut bei nicht-institutionell versorgten Kindern
- Armut von Kindern und Jugendlichen unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten
- Möglichkeiten und Grenzen einer Längsschnittuntersuchung von Armutserscheinungen und -folgen bei Kindern und Jugendlichen
- Niedrigeinkommen-Panel (NIEP) – Möglichkeiten und Grenzen für die Armutsforschung
- Familien- und jugendpolitische Aspekte im Zusammenhang mit der Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung
- Kinder- und Jugendarmut in den neuen Bundesländern
- Kinder- und Jugendarmut im ländlichen Raum – Daten und Maßnahmen auf kommunaler Ebene
- Gewerkschaftliches Engagement und Ansätze gegen Jugendarmut – Ein Blick in die Praxis

Tab. 23: Mitglieder des Fachbeirates „Armut von Kindern und Jugendlichen“

Name	Institution
Prof. Dr. Ursula Boos-Nünning (bis Dezember 1999)	Universität GHS Essen, FB Erziehungswissenschaften, Psychologie, Sport
Sven Borsche	Bundesjugendkuratorium
Dr. Petra Buhr	Universität Bremen / Centrum für Hochschulentwicklung Gütersloh
Matthias Engel	Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt
Hartmut Fritz	Vorsitzender der BAG Soziale Brennpunkte/Caritasverband Frankfurt am Main

Name	Institution
Dr. Gerald Gaß (bis Juni 1999)	Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz
Dietrich Giering	Hessisches Sozialministerium
Konrad Gilges	Mitglied des Deutschen Bundestages, SPD-Fraktion
Dr. Helga Henke-Berndt	Stellvertretende Bundesvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt/ Vorsitzende des ISS
Beate Hock	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik
Gerda Holz	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik
Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig, Dr. Magdalena Joos	Universität Trier, FB I – Pädagogik
Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster (Vorsitzender des Fachbeirates)	Rektor der Evangelischen Fachhochschule Rheinland- Westfalen-Lippe, FB Sozialarbeit
Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin (ab Januar 2000)	Universität GHS Essen, FB Erziehungswissenschaften, Psychologie, Sport
Richard Kratz	Deutscher Gewerkschaftsbund – Landesbezirk Hessen
Prof. Dieter Kreft	Nürnberg
Prof. Dr. Hubertus Lauer	Universität Oldenburg, Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Kinderschutzbundes
Prof. Dr. Richard Münchmeier	Freie Universität Berlin, FB Erziehungswissenschaften, Institut für Sozial- und Kleinkindpädagogik
Olaf Noll (ab Juli 1999)	Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz
Christiane Reckmann	Dezernentin im niedersächsischen Landesjugendamt
Prof. Dr. Claus Reis	Fachhochschule Frankfurt am Main, FB Sozialarbeit
Dr. Doris Rentzsch, Prof. Dr. Thomas Olk	Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, FB Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik
Jochen Rößler	Sozialdezernent der Stadt Schwerin
Paul Saatkamp	Vorsitzender des AWO-Bezirksverbandes Niederrhein
Klaus Schumacher	Oberkreisdirektor des Landkreises Soltau-Fallingb.ostel
Christian Steiniger	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Hans-Jürgen Stubig	Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung
Marianne Weg	Hessisches Sozialministerium
Hans-Georg Weigel	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik
Prof. Dr. Werner Wüstendörfer	Fachhochschule Nürnberg, FB Sozialarbeit

Den an Einzelfragen beziehungsweise Details interessierten LeserInnen seien über diesen Bericht hinaus die Zwischenberichte zum Projekt zur vertiefenden Lektüre empfohlen:

Band 1

Hock, Beate; Holz, Gerda (1998):

Arm dran?! Lebenslagen und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen.

(ISS-Pontifex 3/1998, Frankfurt am Main)

Übersichtsband zu bisheriger Forschung zum Thema Armut von Kindern und Jugendlichen
(Literaturanalyse, Literaturdokumentation)

Band 2

Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (1999):

Armut – Eine Herausforderung für die verbandliche Kinder- und Jugendhilfe.

(ISS-Pontifex 2/1999, Frankfurt am Main)

Ergebnisse einer Befragung von über 2.700 Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe zum Thema Verbreitung, Wahrnehmung und Umgang mit Kinderarmut

Band 3

Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (2000):

Folgen familiärer Armut im frühen Kindesalter – Eine Annäherung anhand von Fallbeispielen.

(ISS-Pontifex 1/2000, Frankfurt am Main)

Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zu Armut im frühen Kindesalter (Fallbeispiele)

Band 4

Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (2000):

Frühe Folgen – langfristige Konsequenzen? Armut und Benachteiligung im Vorschulalter.

(ISS-Pontifex 2/2000, Frankfurt am Main)

Ergebnisse einer quantitativen Erhebung zur Lebenssituation und -lage von 900 armen und nicht-armen Vorschulkindern

Band 5

Hock, Beate; Holz, Gerda (Hg.) (2000):

Erfolg oder Scheitern? Arme und benachteiligte Jugendliche auf dem Weg ins Berufsleben.

(ISS-Pontifex 3/2000, Frankfurt am Main)

Zur Entstehung, Verfestigung und Überwindung von Armut beim Übergang ins Erwachsenenleben
(Literaturanalyse und Fallbeispiele)